

### Eine halbamtliche deutsche Erklärung über den Vorschlag an Mexiko.

Berlin, 8. März.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Fair dealing“: Ein Wort aus der Adresse Wilsons fällt uns in die Augen: Fair dealing — Billigkeit. Wie Amerika sie für sich selber wünsche, sei es bereit, sie für die ganze Menschheit zu fordern: „Billigkeit, Gerechtigkeit, Freiheit zu leben und Schutz vor organisiertem Unrecht.“ Was Wilson für die ganze Menschheit zu fordern bereit ist — Deutschland hat er es nicht eingeräumt. Unsere ganze Politik Amerika gegenüber vom ersten Kriegstage bis zum Abbruch der Beziehungen war ein Kampf um Billigkeit, der immer wiederholte Anspruch eines von neidischen Gegnern zum Kampfe gezwungenen Volkes auf Gerechtigkeit, Freiheit zu leben und Abwehr organisiertem Unrechts. Wie aber gelang es von drüben zurück? Kaum war der Weltbrand entzündet, der das durch die politische Einkreisung vorbereitete Werk der Vernichtung Deutschlands gewaltsam vollenden sollte, da war eine laute Preßorganisation unermüdblich bestrebt, in den Vereinigten Staaten die Volksmeinung gegen uns aufzustacheln. Die Regierung Wilsons sah in Ruhe zu, wie ein Stück des geltenden Seerechtes nach dem anderen von England beseitigt wurde. Aber damit nicht genug. Dieselbe Regierung, die ohne Gegenwehr hingenommen hatte, daß der gesamte Handel Amerikas mit uns und unseren neutralen Nachbarstaaten, auch soweit ihn kein Kriegsrecht berühren konnte, der britischen Sectyrannei zum Opfer fiel, erließ Protest auf Protest, sobald wir England Gleiches mit Gleichem vergalteten. Sie handelte so, obwohl ihr bekannt war, daß England mit seiner brutalen Mißachtung neutraler Rechte nichts anderes bezweckte, als unsere Kraft, die mit Waffengewalt nicht zu brechen war, durch den Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder langsam zu zermürben. Für die ganze Menschheit fordert Wilson die Freiheit zu leben, nur dem deutschen Volke versagt er den Anspruch auf sie. Zugleich verwandelte sich die ganze Union in eine einzige große Waffen- und Munitionsfabrik. Nicht nur vorhandene Betriebe wurden erweitert, auch Fabriken, die im Frieden Friedensgüter schafften, wurden umgestaltet, um für Deutschlands Feinde Kriegsbedarf zu erzeugen. Die gesamte Industrie eines Volkes, das von den Schrecken des fernem europäischen Kampfes völlig unberührt blieb, wurde damit zu einer Riesenwerkstatt des Todes.

Indem die Regierung der Vereinigten Staaten diese Auffassung von Neutralität betätigt, verlangt sie von uns, für die Sicherheit jedes einzelnen ihrer Bürger aufzukommen, der sich, dringender Warnung zum Trotz, in das Kampfgebiet zur See begibt. Billigkeit für alle Welt, nur nicht für Deutschland! Das ist der rote Faden, der sich von jeher durch Wilsons Politik hindurchzog. So kam der Tag, da nach der höhnischen Abweisung unseres Friedensangebotes der Entschluß zur Eröffnung des unbeschränkten Tauchbootkrieges ausgeführt wurde. Zum letztenmal erging der Ruf um Billigkeit an den Präsidenten. Die Antwort darauf war der Abbruch der Beziehungen und darüber hinaus sogar der Versuch, sämtliche neutralen Mächte gegen uns aufzuwiegeln. Heute spricht der Präsident überdies auch offen aus, daß die unmittelbare Beteiligung Amerikas am Kampfe möglich sei. Die Opfer, die wir dem Frieden mit den Vereinigten Staaten bringen können, erreichen ihre Grenze, wo die Durchsetzung unseres Lebensrechtes, die siegreiche Durchführung des uns aufgezwungenen Daseinskampfes in Frage steht. Kein amerikanisches Lebensinteresse zwingt den Präsidenten zu einem kriegerischen Schritt. Die alten amerikanischen Grundsätze würden verlangen, daß Amerika die Völker Europas den schweren Kampf allein durchsetzen ließe, und die Billigkeit würde gebieten, nicht gegen ein Volk Partei zu nehmen, das im Kampf um sein Dasein steht und Amerika seit Friedrich dem Großen nichts als Freundschaft erwiesen hat. Aber was wir bisher von Amerika erfahren, konnte uns nicht ermutigen, dort auf gerechte Würdigung unseres Entschlusses zu rechnen. So war es ein Schritt natürlicher Vorsorge, wenn wir zur rechten Zeit gegenüber dem möglichen neuen Feind auch nach neuen Bundesgenossen Umschau hielten. Nur schmale Saumpfade führten zu diesem Ziel. Gegen Verrat gibt es keine unbedingte Sicherheit, und indem die Regierung Wilsons sich eines Verräters bediente, räumte sie stillschweigend ein, daß wir allen Grund zur äußersten Wachsamkeit hatten. So stempelte sie selbst die Weisung an unseren Gesandten in Mexiko zu dem, was sie wirklich war: zu einer Handlung einfacher Selbstverständlichkeit. Unser Bündnisangebot an Mexiko sollte erst nach der amerikanischen Kriegserklärung an uns erfolgen. Auch heute noch wünschen wir, den Krieg mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden. Teilt Amerika den Wunsch, so wird also Mexikos Kenntnis von unserem Angebot sich auf das beschränken, was die Regierung Wilsons selbst darüber veröffentlicht hat. Wie die Würfel fallen, steht bei dem Präsidenten. Ihn allein trifft vor der Geschichte die Verantwortung, wenn sein eigenes Land, das bisher noch den Segen des Friedens genießt und dem Himmel nicht dankbar genug dafür sein könnte, nun ohne jede zwingende Not in die Schrecken des blutigen Weltkrieges mitverstrickt werden sollte. Wie in Wilsons Hand das Leben der amerikanischen Bürger liegt, die unsere Warnung vor dem Gefahrendereich zur See mißachten, hält er auch das Schicksal all der vielen Tausende in Händen, über die ein weiteres Umsichgreifen des Krieges Verderben, Trauer und Tod bringen würde. Wie immer er sich entscheiden möge, uns wird er, ob er nun Krieg oder Frieden wählt, um keines Haares Breite von dem Wege drängen, den wir am 1. Februar eingeschlagen haben.